

## Die Wiener Kriegserheimstätten.

Die Bauweise der Siedlung ist kurz gekennzeichnet, wenn wir sagen, daß architektonisch eine freie, nicht systematisch entworfene Anlage mit freundlichen, wechselnden Straßenbildern angestrebt und daß in einer bodenständigen, heimischen Art gebaut werden wird. In der Wachau und im flußaufwärts anschließenden Nibelungengau, jenem herrlichen, dem Rheintal ebenbürtigen Donauabschnitt, finden sich Schätze unberührter heimischer Kunst, und das Straßenbild so eines echten niederösterreichischen Landstädtchens soll nun nachgeahmt werden! In Einfachheit sollen sich die Häuser zeigen, die zumelst Kriegssopfer beherbergen, und es ist wohl zweifellos, daß die den arbeitenden Klassen entstammenden Invaliden sich nur im Trautgewohnten behaglich fühlen werden. An den im allgemeinen gewählten Gruppenbauten in Reihen sollen Mansarden und Erker nur dort hervortreten, wo das Straßenbild durch sie belebt und im Verein mit reichlicher Ausstattung an Baumpflanzungen, zierlichen und überschatteten Brunnen mit Steinbassin, kleinen Parkanlagen mit Ruheplätzen, Kinderspielflächen, Einschaltung von Zweistöckwerksbauten in die Zeile der einstöckigen Häuser, möglichst verschönert wird.

Auf dem 135.000 Quadratmeter großen Grund — der Flächeninhalt entspricht jenem unseres Rathaus-

viertels — die Siedlung werden in 252 Häusern 686 Wohnheimstätten errichtet für 3430 Personen (fünfköpfige Familie gerechnet). Die Bauten sind auf die weite Fläche gut verteilt, bilden fünf Plätze und ebensoviele Straßen, von denen die Hauptstraße die gewaltige Breite von sechzehn Meter aufweist. Raum ist eben genug vorhanden, es werden ja von der Gesamtfläche bloß 15 pZt. verbaut. Die überwiegende Mehrzahl der Bauten (160) sind Zweifamilienhäuser, 92 sind für je vier Familien berechnet. Wie es selbstverständlich ist, werden die Einrichtungen praktisch, nett, einwandfrei in jeder Hinsicht, doch völlig gleichmäßig für jede Wohnung hergestellt. Die Wohnungen bestehen durchwegs aus 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche mit Nebenräumen (Speis, eigenem Abort, Vorräum, Keller) und erhalten als sehr wesentliche Zugabe 100 Quadratmeter Gartengrund. Am Rande der Siedlung befinden sich die Werkstätten für die aus der Industrie Hervorgegangenen, in denen sich aber auch die übrigen Siedlungsbewohner fleißig einfinden dürften, dann Räume zur Schaustellung der von den Invaliden etwa mitgebrachten Kriegserinnerungsgegenstände und die Verwaltungsgebäude. In die Häuserzeile geschmackvoll eingebaut werden sich Schule, Kirche und Kindergarten sowie ein Kaiserdenkmal erheben. Den Mittelpunkt der Siedlung bildet ein sehr großer (8000 Quadratmeter) Spielplatz für die Jugend.

Dies ein Bild der ersten Siedlung. Nach Maßgabe der Erfahrungen werden die übrigen Wiener Kriegserheimstätten erbaut werden.

Mit der Schaffung dieser Kriegerheimstätten will die Stadt Wien darangehen, eine der wichtigsten Friedensaufgaben zu lösen: die rückkehrenden Krieger durch planmäßige Ansiedlung in ihrer Heimat bodenständig zu machen. Sie stattet damit nicht nur den Helden, die den vaterländischen Boden verteidigten, den wohlverdienten Dank ab und übt soziale Fürsorge, sie bannt zugleich die argen Gefahren der Landflucht und jene der Verminderung der Wehrkraft des Volkes.

Fritz Reichl.